



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1924

388 (22.8.1924) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-216735](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-216735)

Mannheimer General-Anzeiger

Neue Mannheimer Zeitung Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreis: In Mannheim und Umgebung wöchentlich 10 Pfennig. Die monatliche Ausgabe beträgt 30 Pfennig. Die vierteljährliche Ausgabe beträgt 1 Mark. Die halbjährliche Ausgabe beträgt 2 Mark. Die jährliche Ausgabe beträgt 4 Mark. In den übrigen Orten des Reichs beträgt der Preis 12 Pfennig. Ausland: 1 Mark 50 Pfennig. Die Anzeigenpreise sind nach dem Tarif für den 1. August 1924 festgesetzt. Die Anzeigen werden in der Regel von 10 bis 12 Uhr abends in der Redaktion angenommen. Die Anzeigen werden in der Regel von 10 bis 12 Uhr abends in der Redaktion angenommen.

Anzeigenpreise nach Tarif. Der Druck- und Verlagsanstalt für den 1. August 1924 festgesetzt. Die Anzeigen werden in der Regel von 10 bis 12 Uhr abends in der Redaktion angenommen. Die Anzeigen werden in der Regel von 10 bis 12 Uhr abends in der Redaktion angenommen.

Beilagen: Sport u. Spiel im Mannheimer General-Anzeiger · Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Frauen- u. Musik-Zeitung · Welle u. Schall · Aus Feld und Garten · Wandern u. Reisen

Der Kampf um die Annahme

Die Besprechungen im Auswärtigen Ausschuss

Der Ausschuss des Reichstages wurde die Ausprägung über die Londoner Verhandlungen fortgesetzt. Abgeordneter Dr. Reicher (D. N.) wies auf die Gefahr hin, die der Rückgang der deutschen Sachleistungen für die deutsche Industrie bildet. Reichsfinanzminister Dr. Luther erwiderte, daß man diese Bewilligungen von Sachleistungen nicht hätte vermeiden können, wenn man auf Grund des Sachverständigenratens überbaut ein Abkommen treffen wollte. Ein Dumping bei etwaigen Rückgang von Kohlen käme aus allgemeinen wirtschaftlichen Gründen fast gar nicht, jedenfalls nur in geringem Maße in Betracht. Groß wäre die Gefahr des Dumping bei Farbstoffen und Pharmazeutika. Deshalb habe sich auch die deutsche Delegation bis zum äußersten anhalten, in die Höhe der Sachleistungen auch Farbstoffe und Pharmazeutika zu erhöhen. Anschließt der deutschen Front der Vertrauensleute und nachdem sich bereits der Rückgang der Verhandlungen in London durch den deutschen Widerstand erheblich verzögert habe, mußte die deutsche Delegation schließlich einwilligen, hat aber dabei erreicht, daß sie nur bis zum 1. August 1923 erfüllt werden können.

Abgeordneter Dr. Rosenberger (Komm.) fragt, ob in London die Kenntnis der Reichsregierung die Maßnahmen annehmen und ausländischen Industriegruppen getroffen worden seien. Reichsfinanzminister Dr. Luther erklärte mit erheblicher Entschiedenheit für allemal, daß in keiner Weise Geheimnisse an den Ausland getroffen worden seien.

Zum heutigen Zusammentritt des Reichstages
Der planmäßige Verlauf der deutschen Reichstagsführung wird sich an die Vorlesung der Minister keine Diskussion anschließen. Danach sind Fraktionsführungen von Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten, Wirtschaftlicher Partei, Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten angesetzt. Wie groß das Interesse für die heutige Reichstagsführung ist, geht daraus hervor, daß sämtliche Tribünenarten längst verausgabt sind.

Die Deutschnationalen lehnen ab
Die maßgebenden Führer der deutschnationalen Reichstagsfraktion wenden sich, wie eine Parlamentskorrespondenz mitteilt, gegen die Interpretation, die der gestrige deutschnationale Reichstagsbeschluss hat, als wäre damit immer noch die Möglichkeit zu einem „Amalgam“ offen geblieben. Sie betont demgegenüber, daß die deutschnationale Fraktion das Dawes-Gutachten und die mit ihm zusammenhängenden Gesetze unbedingt und ohne Rücksicht auf parteipolitische Interessen aus außerpolitischen Gründen ablehnen werde. Anders könne auch der Fraktionsbeschluss gar nicht ausgelegt werden, denn er beziehe sich ausdrücklich auf die früheren Beschlüsse und Erklärungen der Fraktion, die die Ablehnung des Londoner Verhandlungsergebnisses klar ausdrückten.

Vor 10 Monaten — und heute!
Zur Stellungnahme der Deutschnationalen über die Londoner Beschlüsse schreibt die „Zeit“, das Organ der D. N.:
„Wieland ist es denn der; 8 oder 10 Monate, daß man auf deutschnationaler Seite an jeder Befreiungsmaßnahme verzweifelt, Rehen und Kühe als Vorwert preisgeben wollte, um das Volk zu retten? Wenn im Mai da, ja, die Parteien in den Wahlkreisen wären mit dem Verprechen der Befreiung der deutschen Gebiete binnen einem Jahr überliefert, den Abmarsch der Fremden aus einem Konen noch in diesem Herbst zu bewerkstelligen, die wirtschaftliche Souveränität noch in diesem Jahr wieder aufzurichten, die Zollbarrieren und die Münzverträge zu befestigen, die Finanzen zu betreiben und die Zusammenhänge wieder in ihre Freiheit zurückzuführen, so wäre dies Verprechen von allen Seiten als unerschütterlich betrachtet worden. Heute ist es erst 10 Monate, daß man nun hat, daß nicht noch viel mehr erreicht wurde und will lieber alles Erreichte aufgeben, ehe man mit dem Wank, in den man sich nun einmal verfallen hat, vertritt.“

Die Deutschnationalen und die Wälfischen
In einer Zuschrift an die Münchener völkische Presse äußert sich der bekannte Wälfische, Dr. Dörfler über seine Rede in Weisshaus a. S. an die Deutschnationalen und die Wälfischen, daß sie in hiesigen Landtag eigentlich zusammengehören. Die Wälfische sei auch überzeugt, daß die Ereignisse im Landtag und im Reich die beiden Teile immer näher bringen werde. Die Wälfische bemerkt dazu, das Zusammenarbeiten zwischen der deutschnationalen und den Wälfischen könne sich nur auf das unmittelbare nächste Ziel: die Ablehnung der Verfassungsänderungen, beziehen. Was darüber hinausgeht, werde die Deutschnationalen den konservativen Deutschnationalen und den fortschrittlichen Wälfischen wieder aufleben. Das Organ der Wälfischen glaubt, daß die Deutschnationalen im Reichstoge umfallen und den Verfassungsänderungen zustimmen würden.

Die Zustimmung der Demokraten und der Wirtschaftspartei
Der Ausschuss des Reichstages beschäftigte sich in ihrer heutigen Fraktionsführung mit der parlamentarischen Lage. Die Zustimmung der Fraktion zu den Gutachtensentwürfen eines Sachverständigenratens der Reichstagsverwaltung über die Reichsfinanzverwaltung oder der Volkswirtschaft verlangt werden sollen, wird durch die Meinungen zunächst noch geleitet.

Der Ausschuss des Reichstages beschäftigte sich in ihrer heutigen Fraktionsführung mit der parlamentarischen Lage. Die Zustimmung der Fraktion zu den Gutachtensentwürfen eines Sachverständigenratens der Reichstagsverwaltung über die Reichsfinanzverwaltung oder der Volkswirtschaft verlangt werden sollen, wird durch die Meinungen zunächst noch geleitet.

Die Stellungnahme der Kommunisten

Berlin, 22. August. (Von unserm Berliner Büro.) Die kommunistische Reichstagsfraktion hielt heute vormittag eine Sitzung ab, zu der auch die nicht dem Reichstoge angehörenden Führer der Partei zugezogen waren. Es wurde die Notwendigkeit betont, jetzt schon alle Vorbereitungen für eine neue Reichstagswahl zu treffen. Zu diesem Zweck ist bereits für die nächste Woche eine Konferenz der Organisationsleiter aus dem ganzen Reich einberufen worden. In der Fraktionsführung wurde betont, man müsse den Deutschnationalen jeden Ausweg versperren, der es ihnen ermöglichen würde, trotz der offiziellen Ablehnung des Dawesgutachtens die Annahme der Gesetze zuzulassen und damit Reichstagsauflösung und Volkswirtschaft zu vermeiden. Die kommunistische Fraktion wird auch von der Möglichkeit Gebrauch machen, die der bisher niemals angewendete Artikel 72 der Reichsverfassung bietet. Er lautet: „Die Verhängung eines Reichsgesetzes ist um 2 Monate auszusetzen, wenn es ein Drittel des Reichstages verlangt.“ Dieses Drittel wäre sofort da, wenn die Deutschnationalen sich dem Einspruch der Kommunisten und Wälfischen anschließen. Der zweite Absatz des Artikels 72 besagt ferner: „Gesetze, die der Reichsrat und der Reichstog für dringend erklären, kann der Reichspräsident ungeachtet dieses Verlangens verkündigen.“ Die Dringlichkeitserklärung wäre aber nur mit den Stimmen der Sozialdemokraten möglich, und die Kommunisten rechnen damit, daß die Sozialdemokraten der Dringlichkeit nicht zustimmen würden, weil sie mit der Nichtzustimmung des Volkswirtschaft über das Dawes-Gutachten herbeiführen würden. Nach Artikel 73 Absatz 2 der Reichsverfassung muß nämlich ein Gesetz, dessen Verkündung ausgesetzt ist, dem Volkswirtschaft unterbreitet werden, wenn ein Zwanzigstel der Stimmberechtigten es verlangt.

Die S. J. erklärt, nach ihren Informationen aus dem besetzten Gebiet würde von den dortigen Mitgliedern ein starker Druck auf die kommunistische Reichstagsfraktion ausgeübt, um zu verhindern, daß die kommunistische Fraktion durch ein ablehnendes Votum eine Wirtschaftskatastrophe für die Arbeiterklasse im Westen herbeiführen helfe. Eine Zustimmung oder eine Stimmenthaltung der Kommunisten würde natürlich die Wehrverhältnisse so einschneidend beeinflussen, daß eine Ablehnung durch die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten keine praktische Wirkung mehr hätte.

Das besetzte Gebiet und die Londoner Konferenz

Unter der Überschrift „Was sagt das besetzte Gebiet dazu?“ schildert der Reichstagsabgeordnete Hermann Hofmann-Lubowitsch in der „Germania“ die Stellung des besetzten Gebiets zum Londoner Pakt und zu der bevorstehenden Reichstagsabstimmung. Mit einem Gefühl der Enttäuschung hätten die Bewohner der „gequälten Reparationsgebiete“ die Entscheidungen, die das Londoner Protokoll getroffen habe, vernommen. Er führte dann die in London erreichten Zustände auf und sagte: „Alle diese Zustände leuchten wie ein Strahl der aufgehenden Sonne in eine neue Ära der Verständigung und Versöhnung. Die Hoffnungslosigkeit beginnt zu weichen. Allerdings setzen sich die Bewohner des besetzten Gebietes der Vollen bemüht, die auf sie drücken, doch habe man wieder ein klein wenig Vertrauen zu unseren Gegnern und ihren Versprechungen gewonnen, angesichts der in Aussicht gestellten und teilweise erfolgten Räumung der Randgebiete, wodurch gemäß dem Londoner Abkommen über 900000 Deutsche vom Druck der Fremdherrschaft befreit werden. Die Platz wisse, daß sie fünfzehn Jahre lang das Joch der Fremdherrschaft zu tragen habe. Sie nehme dieses harte Los mit Geduld als Opfer für das deutsche Vaterland auf sich. Als Gegenleistung dürfe sie aber von den Bewohnern des unbesetzten Gebietes etwas mehr Verständnis für seine Lage erwarten. Dieses Verständnis müsse in einer Sitzung des Reichstages in seiner Stellungnahme zum Londoner Abkommen zum Ausdruck kommen.“

Möglichkeiten einer Revision der deutschen Zahlungen (Spezialabteilung der United Press)

Washington, 22. Aug. Ein in nahen Beziehungen zu den Sachverständigen des Dawesberichts stehende Autorität erklärte, daß die auf der Londoner Konferenz festgelegten jährlichen deutschen Zahlungen wahrscheinlich revidiert werden würden, obwohl der Dawesplan an sich gesund wäre. Sie ist der Ansicht, daß der deutsche Einkommensüberschuß seit den Jahren von 2,5 Milliarden, die Frankreich verlangt, erreichen dürfte. Sie meinte ferner, daß wenn dieser Betrag erreicht würde, es vernünftig sein würde, für die Industrie der anderen europäischen Länder. Man glaubt, daß die belien nächsten friedvollen Jahre die europäischen Länder in die Lage versetzt werden, sich zu beruhigen und zu einer vorläufigen Revision der Zahlungen zu kommen.

Der Brief Macdonalds

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Die Veröffentlichung des bestimmten Briefes von Macdonald an Herrlot, der sich auf die Stellungnahme der englischen Regierung zur militärischen Räumung bezog, hat die französische öffentliche Meinung ganz verstimmt. Man entnimmt aus der Veröffentlichung dieses Briefes, daß in Wirklichkeit ein tiefer Riß innerhalb der Entente bestehe und daß in England die Meinung vorherrscht, sich unter Umständen auch darauf einzurichten, mit Deutschland zu gehen. Frankreich, so führt man aus, habe in London ein großes Entgegenkommen bewiesen. Es habe den Dawesbericht angenommen und dabei auf seine Außenpolitik Verzicht geleistet, die ihm bewilligte Länder in die Hand gegeben hätte.

Die Londoner Konferenz

Von Dr. Cremer, N. d. R.

Das politische Gefühl ist in Deutschland immer noch bedauerlich schwach, vor allem aber dann wird es vernichtet, wenn es sich um Fragen der Außenpolitik handelt. Als die deutsche Delegation nach London ging, um auf der Grundlage des internationalen Quotienten durch freie Vereinbarungen mit den Gegnern die Reparationsfrage vorläufig zu lösen und den Ruhrkampf zu beendigen, konnte es der deutschen Außenpolitik nicht unangenehm sein, daß starke u. bestimmte Forderungen aus der deutschen Öffentlichkeit sie begleiteten, und daß die deutsche öffentliche Meinung in eindringlicher Weise auf die Notwendigkeit hinwies, eine für Deutschlands Wirtschaft tragbare, aber auch das deutsche Gerechtigkeitsgefühl und das deutsche Ehrgefühl befriedigende Lösung der durch den völkerrechtswidrigen Ruhrstreik geschaffenen Spannung zu finden. Die augenblickliche Regierungspartei, und vor allem die Deutsche Volkspartei, haben in dieser Beziehung schon vor Beginn des Wahlkampfes, aber auch während desselben sowie nach der Wahl des Reichstages, bei den Verhandlungen über die Regierungsbildung und später über das Regierungsprogramm an Bestimmtheit und Entschiedenheit in keiner Beziehung zurückgefallen hinter den von der Opposition ins Feld geführten Gesichtspunkt. Sie sind sich freilich auch stets dessen bewußt gewesen, daß die Londoner Konferenz nicht das letzte Wort in den schwebenden Fragen bedeuten würde, sondern daß sie nur der erste Schritt auf einem neuen Wege sein konnte, der sich grundsätzlich von der früheren Methode der Ultimaten und Diktate unterschied und die Schwierigkeiten, unter denen nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt infolge des unmöglichen Versailles Friedensvertrages leidet, durch gegenseitiges Entgegenkommen abbauen sollte. Hatte die deutsche Delegation in London nach dem Rezept der Opposition gearbeitet und sich auf den Standpunkt des „alles oder nichts“ gestellt, so hätte sie die psychologischen Grundlagen der Londoner Konferenz völlig verkannt und voraussichtlich nach wenigen Tagen mit leeren Händen die Rückkehr nach Deutschland antreten müssen. Es galt nicht eine Politik der großen Geste zu führen, um im Instand billige Augenblickslocher zu ertönen, sondern alle irgendwenn möglichen praktischen Erfolge zu erzielen u. sich zum Schluß zu fragen, ob das Gesamtergebnis einen Fortschritt gegenüber der augenblicklichen verzweifeltsten Lage des besetzten Gebietes und der deutschen Wirtschaft bedeutet oder nicht.

Mer die Tätigkeit der deutschen Delegation in London unbesungen würdig, wird zugeben müssen, daß die persönliche Zusammenkunft der Delegation außerordentlich günstig war: und ein großer Teil der Erfolge unzweifelhaft der Persönlichkeit der deutschen Unterhändler als solcher zuzuschreiben ist. Die vornehmlich äußerlich kühl und herzenerwärmte Art des Reichsfinanzministers Dr. Luther, zugleich verbindliche und bestimmte Persönlichkeit Dr. Stresemanns, und die gleichzeitige, energiegelbe, logisch scharf dreinsehende und doch wieder von geschäftlicher Erfolg seinen Augenblick übersehende Oberbürgermeisternatur des Finanzministers Dr. Luther haben ganz ohne Zweifel in ihrem Zusammenwirken in den Vertretern des Auslands den Eindruck erzeugt und befestigt, daß sie es mit den berühmten Geschäftsmännern des deutschen Volkes und mit Männern zu tun hatten, die sich in vollem Umfange ihrer Verantwortlichkeit und der Tragweite ihres Tuns bewußt waren. Die deutschen Sachverständigen haben in London ebenfalls gut abgeschnitten und wenn erst das Einzelergebnis der Verhandlungen der Öffentlichkeit genügend bekannt sein wird, so wird sich die Spur ihrer Tätigkeit in einer großen Reihe von Einzelbestimmungen verfolgen lassen, welche die deutschen Besenden gegen das internationale Gutachten herabzumindern oder zu beseitigen geeignet sind. Es wäre unbillig, nicht auch festzustellen, daß auf der andern Seite die Vertreter der drei hauptsächlich beteiligten Mächte bei den Verhandlungen ein starkes Maß von Unbeugsamkeit und gutem Willen, den deutschen Standpunkt zu verstehen und ihm entgegenzukommen, bewiesen haben. Ohne Zweifel bedeutet die Londoner Konferenz, daß Deutschland grundsätzlich wiederum als gleichberechtigte Macht im Rate der europäischen Völker Platz genommen hat, und daß von keiner Seite mehr versucht wurde, mit Drohungen oder Vergewaltigungen gegen Deutschland zu arbeiten. Infolged hat die Außenpolitik, die Dr. Stresemann seit August 1923 eingeschlagen hat, untrüglich Deutschlands politische Lage von Grund auf verbessert und ist damit in den Augen des politisch denkfähigen Teiles des deutschen Volkes gerechtfertigt.

Nach der sachlichen Seite hat die Konferenz in der Richtung der Ausführungsbestimmungen des internationalen Gutachtens Deutschland in großen und kleinen wesentlichen Hinsichten gebracht, welche im Interesse seiner Wirtschaft von der Regierung erstrebt wurden. In manchen Einzelheiten freilich sind deutsche Forderungen unerfüllt geblieben und man wird sich mit der allgemeinen Sicherung des deutschen Standpunktes durch den überall durchgeführten Schiedsgerichtsgedanken zunächst bescheiden müssen. Die Wiederherstellung der wirtschaftlich und verwaltungsmäßigen Souveränität Deutschlands im besetzten Gebiet gelangt in kurzer Frist zur Durchführung. Das Verlangen nach dem Verbleiben von einigen tausend französischen und belgischen Eisenbahnern auf gewissen Hauptlinien des besetzten Gebietes ist ausgeräumt worden.

Die sogenannten „Ehrenpunkte“ sind in der großen Linie zufriedenstellend geregelt. Die Ausgewiesenen kehren zurück, die Verhafteten und Besetzten werden freigelassen, das Rheinland-Abkommen tritt wieder in Kraft, die dagegen verstohlenen Ordnungen werden aufgehoben; als Schönheitsfehler bleibt, daß auch die hochverräterischen Separatisten der verdienten Strafe durch die allgemeine Amnestie entgehen.

Die militärische Räumung des Ruhrgebietes ist in der Vorstellung des deutschen Volkes die wichtigste Forderung hinsichtlich der politischen Wirkungen der Londoner Konferenz gewesen. Bis auf Frankreich haben die in der Konferenz vertretenen Mächte die Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung nicht zu proklamieren gemocht; England hat seinen im Jahre 1923 verkündeten Standpunkt aufrechterhalten, daß der Ruhrkampf an die Ruhr in dem Versailles Vertrag keine Stütze fand. Die logische Konsequenz hieraus war und bleibt die alsbaldige Räumung der rechtmäßig besetzten Gebiete. Daß diese in London von Frankreichs Seite an eine Regimenter gestrichelt worden ist, muß in Deutschland als eine schwere Beeinträchtigung des Völkerrechts und des deutschen Anspruchs auf Beachtung wenigstens des Friedensdiktates von Versailles gemeldet werden, wenn auch die französische Regierung sich bereit erklärt hat, große Teile des rechtmäßig besetzten Gebietes sofort zu räumen, darunter auch das Becken von Dortmund, welches allerdings einen sehr wichtigen Teil des Rheinisch-Westfälischen Industriebezirks darstellt. Es darf als feststehend angesehen werden, daß die französische Regierung zu einem gewissen Zeitpunkt der Konferenz tatsächlich bereit war, die Frist

von einem Jahr noch wesentlich zu verkürzen, und daß unter Umständen wesentliche Zugeständnisse Deutschlands auf handelspolitischen Gebiet einen entsprechenden Erfolg hätte zeitigen können. Diese handelspolitischen Zugeständnisse hätten bedeutet, daß auch nach dem 10. Januar 1925 Deutschland in der freien Gestaltung seiner Außenhandelsbeziehungen aufs höchste befreit wäre und damit über das Maß des internationalen Gutverhaltens hinaus neue wirtschaftliche Schwierigkeiten hätte auf sich nehmen müssen. Da das Schicksal des Höchstmaßes des Allenfalls für die deutsche Wirtschaft tragbar darstellt, wird man der deutschen Regierung nicht unrecht geben können, wenn sie nach völliger Überlegung derartige handelspolitische Zugeständnisse ablehnte.

Sie stand vor der Frage, ob sie die Londoner Konferenz ohne Ergebnis verlassen und an der Frage der Kapitalflucht für die Währung zunächst vorübergehend das Ganze scheitern lassen solle. Ein demütiger Wunsch der Konferenz hätte ohne Zweifel die Vergrößerung des Handelsverkehrs der künftigen Fragen auch um mindestens zwei Monate zur Folge gehabt, während dieser Zeit wären die Chancen des ausländischen Handels für Deutschland vergrößert worden, der Dank der außerordentlichen Steuererleichterungen und Verkehrsverbände hätte entsprechend länger auf der deutschen Wirtschaft lasten müssen, die Kreditbeschränkungen hätten bis in den Winter hinein fortgesetzt werden müssen und es wird kaum jemand zu bezweifeln, daß diese Folgen für die augenblicklich am stärksten erschöpfte deutsche Wirtschaft tragbar wären. Landwirtschaft, Industrie, Handel und Kleinvertrieb stehen nicht vor dem Abgrund, die Arbeitslosigkeit hätte sich in unheimlichem Maße aus, die Lage der deutschen Währung ist nur mit rigorosen Maßregeln bis zu diesem Augenblick aufrechterhalten. Das Übergewicht der Gründe sprach also für die deutsche Regierung und spricht für das deutsche Volk im Sinne einer Annahme des Londoner Verhandlungsergebnisses, auch bezüglich der Frage der Währungsreform, zumal dies Ergebnis durch die Aufnahme in das Schlußprotokoll der Konferenz auch eine internationale Garantie erhalten hat und die Frage der Währungsreform Tüchtigkeit und Durchsichtigkeit einwandfrei geklärt worden ist. Die französischen Auffassungen über den Lauf der Verhandlungen auf der linken Rheinseite sind nicht in die Konferenz hineingetragen worden, im Gegenteil hat die englische Regierung in aller Form erklärt, daß sie auf ihrem früheren Standpunkt bestehen bleibt und irgend eine Verbindung der Frage des Währungsreform mit der Währungsreform für sie nicht gegeben ist.

Schließlich bleibt bezüglich der Währung des Reiches das Hauptgewicht zu berücksichtigen, daß die durch die Londoner Konferenz festgesetzte einseitige Erleichterung ist. Nicht nur die Verhandlungen über die internationale Anleihe von 500 Millionen Goldmark, sondern auch für die den Herbst angeführten Verhandlungen der Währungsreform über die Regelung ihrer gegenseitigen Schulden werden die Verhandlungen von neuem auf die Tagesordnung bringen. Auch wenn man in Deutschland nicht geneigt ist, den französischen Forderungen bezüglich der Währungsreform ein übermäßiges Vertrauen entgegenzubringen, darf man doch von den sehr realen Argumenten der amerikanischen Bankiers und dem Schweregewicht der Amerikaner und Engländer bei der internationalen Schuldeneinwanderung sehr wirksame Gründe entnehmen, die Frankreich auch gegen die Wünsche der Nationalisten zu einem weiteren Entgegenkommen bestimmen. Die Londoner Konferenz ist nicht das Ende, sondern der Anfang des Weges, der zur Befreiung der Ruhr führt. Wenn daher die große Mehrheit des Reichstages einschließlich der gemäßigten Parteien zu einer Annahme der Londoner Beschlüsse sich entschließt, so darf sie ein ruhiges Vertrauen gegenüber der unbestimmlichen Decker haben, die mit höchst überhöhten Argumenten von weit rechts und weit links, mit nicht anders zu erwartenden, gegen die Regierung und die Reichstagsmehrheit getrieben wird. National sein heißt nicht: großsprecherische Desperadospolitik treiben, sondern national sein heißt: die Gegenwart des deutschen Volkes retten und sichern, um in ihr die Möglichkeiten einer besseren Zukunft zu erhalten. National sein heißt nicht: überhöht die Gegenwartsaufgaben beiseite schieben und phantastische Utopien aufbauen, sondern national sein heißt: der Wirklichkeit der Augen schauen und das Volk der Krümmen zu nüchternem Erkenntnis seiner Lebensumstände erziehen; heißt: mit festen Willen führen, aus Unvernünftlichem das Beste machen, zusammenhalten, was uns vom Erbe Dürmers geblieben ist, und durch Arbeit und Opfer aufbauen, was daran verloren ging.

Espanische Erfolge in Marokko

Das spanische Direktorium hat folgenden amtlichen Bericht über die Operationen in Marokko abgegeben: Die Operationen der spanischen Truppen gegen Alora sind jetzt zu Ende geführt. Sie haben einen regelrechten Erfolg erzielt. Es sind 90 Tote und 200 Verwundete unter den Rebellen festzustellen. Unter der Leitung des Generals der Obersten Marokko im Jahr 1921 hat bisher den am Tage vorher gemeldeten spanischen Verlusten sind 2 Beamten als getötet und 5 verwundete Mannschaften (?) zu verzeichnen. Der Feind hat den Wägen Schenkele angegriffen, von der Stellung Somo-Berda hat man Explosionen von Granaten gehört, unter denen das Dach eines Wägenhauses in Brand geraten ist.

* Die unentgeltliche Bewegung in Juddien. Blüthenmädchen aus Kalkutta zufolge wurde von insgesamt 30.000 Personen eine Kundgebung veranstaltet, von denen der Rücktritt des Gouverneurs von Bengalen gefordert wurde.

Das Glück der Ingrid Wendland

Roman von Edith Fricken (Nachdruck verboten.)

Wie elektrisiert fuhr er empot.
 „Wirklich? ... Ja, Tante, wenn du recht hättest! So, ja — Gewißheit muß ich haben! Gewißheit! Heute abend noch erlaube ich mich im Theater nach dem Hotel, wo diese Joe Kräftiges abgesehen ist. Und dann — und dann —“
 Er hielt inne und laute sich in lebensschaffender Erregung mit beiden Händen durch die Haare.
 „Dann?“ wiederholte die Wardscha jaghaft.
 „Dann —? Ja, dann — das weiß Gott im Himmel allein!“
 „Hörte er auf.“
 „Heiß, Tante, geh hinein in die Loge zu meiner armen Ingrid! Sage ihr, ich hätte eine plötzliche Abhaltung — eine geschäftliche Zusammenkunft mit einem Bekannten — oder noch besser, ich hätte ein Telegramm erhalten, nach dem ich sofort nach Paris reisen muß — oder nach London — oder wohin du willst. Wie machst es dir glaubwürdig?“
 „Hörst du, Ingrid! Sprangen die Worte vor den Lippen des hartnäckigen Mannes. Als er glaubte sich ja schon jetzt nur zu sein über die ganze Größe des Unglücks, das ihn und das geliebte Weib da drinnen betroffen hatte. Aber mit der Hoffnung des Verirrenden kammerle er sich an den letzten Strohhalm.
 „Wißt du ihr das alles nicht selber sagen, Hilmar?“ gab die Wardscha zu überlegen. „Du wüßtest es eher glauben. So spät abends — mitten in der Nacht — plötzlich fort — ohne Abschied von deiner Frau —“
 „Nein — Frau!“
 Wie der unterdrückte Aufschrei eines zu Tode getroffenen Weibes erklang es sich der Braut des Mannes.
 „Und nochmals — leiser, verzweifelt!“
 „Meine Frau! Darmberstung!“
 Auch die alte Dame war tief erschüttert. Gewaltig rüttelte sie sich auf. Sie sah ein, daß der Unglückliche da vor ihr in diesem Gemütszustand sich dem blutenden Wunden dort in der Loge nicht nähern konnte, ohne weitere unumkehrliche Gewißheit.
 Herzlich richtete sie ihm die Hand, die er fieberhaft erregt drückte.
 „Du verzichtest nicht, Tante? Wirst auch die Nacht über bei ihr?“

Die Sowjets über den englisch-russischen Vertrag

In der gestrigen Sitzung der Moskauer Sowjets, wozu auch Vertreter der Arbeiterorganisationen hinzugezogen waren, haben Malowski, Tschichowin und Kamenev über den englisch-russischen Vertrag berichtet. Malowski hat dabei auf die Bemerkungen der englischen Arbeiterkreise für den Abschluß des Vertrages hingewiesen. Er hat auch die großen Verdienste Konsonkows auf den Erfolg der Verhandlungen betont. Ferner hat er die Überzeugung ausgesprochen, daß der Vertrag von dem englischen Parlament ratifiziert werde. Tschichowin hat den Abschluß des Vertrages als das Ergebnis eines fünfjährigen Kampfes zwischen der Sowjetunion und den Ländern des Kapitalismus bezeichnet und wußte als Resultat die Wiederherstellung der russischen Wirtschaft und den Nachschub der Sowjetunion. Tschichowin hat in diesem Zusammenhang an die erfolgreiche Beilegung des deutsch-russischen Konfliktes, sowie an die Freigabe der russisch-russischen Beziehungen erinnert. Die Moskauer Regierung hat einstimmig eine Entschließung angenommen, die mit Genugtuung feststellt, daß der englisch-russische Vertrag die grundlegenden Errungenschaften der russischen Revolution bestätige.

**Deutsches Reich
Eine bayerische Stimme**

Die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“ schreibt über die Londoner Erbschaft u. a.: „Unser trotzlose Vögel erlaubt uns nicht den Luxus, allenfalls die Wahrscheinlichkeiten von vorher zu verwerfen. So, wie die Dinge jetzt für die Entscheidung des Reichstages liegen, muß konstatiert werden, daß im Falle der Ablehnung eine Kesseltanne auf Rettung Badenwils wäre.“

Dienstdauer und Unfallhäufigkeit im Reichsbahnbetrieb

Nach einer Berliner Korrespondenz über die Verhandlungen, die jetzt zwischen dem Reichsverkehrsministerium und den Eisenbahnergewerkschaften über die Regelung der Arbeitszeit im Gange sind, erweist es den Anschein, als ob ein verständlicher Zusammenhang zwischen der Dienstdauer und der Unfallhäufigkeit besteht. Dieser Zusammenhang besteht nicht. Die Zahl der Eisenbahnunfälle ist auch in der Zeit, in der die Dienstzeiten verlängert worden waren, zurückgegangen. Bei keinem der Unfälle, die in der letzten Zeit die Öffentlichkeit besonders beschäftigt haben, ist zu lange Dienstdauer von Einfluß gewesen. In dem Hinweis der Korrespondenz auf den Eisenbahnunfall bei Wersberg, der durch den Aeroanflug eines Motors des dortigen Weichenstellers eingetreten sei, der sieben Tage hinter einander Dienstzeit von morgens 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr gehabt haben soll, läßt sich von unternommenen Seite, daß sich der Unfall abends zwischen 10 und 11 Uhr ereignete, also zu einer Zeit, in der dieser Weichensteller garnicht im Dienste war. Derartige unrichtige Angaben über einen Zusammenhang zwischen Dienstdauer und Unfallhäufigkeit können deshalb nur als Verleumdung der Öffentlichkeit bezeichnet werden und müssen die Öffentlichkeit gegenüber berechtigten Wünschen nur missverständlich machen.

Die Revision im Seespielfeld

Die von der Staatsanwaltschaft in dem bekannten Prozeß wegen des Attentatsplanes auf General v. Seeck gegen den Fabrikanten Dr. Grandel und den Kaufmann Thormann angeregte Revision ist fertiggestellt. Sie wendet sich in der Hauptsache gegen die bisher geübte und auch vom Oberlandesgericht getretene Auslegung, daß der Mittäter an einem Attentat straflos sein soll, wenn der Anstifter nicht den ersten Willen gehabt hat, die Tat zu begehen. Falls sich Thormann noch in Deutschland befindet, würde der ganze Fall in diesem Herbst nochmals die Gerichte beschäftigen.

Die Lohnfrage im Ruhrbergbau

Die gestrigen Verhandlungen über die Lohnregelung für die südlichen Randzonen des Ruhrgebietes zwischen Zehdenberg- und Bergarbeiterorganisationen, an die sich eine Schlichtungsgerichtsverhandlung angeschlossen, haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Am 2. September soll das Schlichtungsgericht seine Verhandlungen fortsetzen.

Ein gemelter Derräter

Vor dem Strafsenat des Oberlandesgerichts Stuttgart hatte sich der Prejur Albert Haber aus Karlsruhe wegen Spionage zu verantworten. Er hatte am 26. April v. J. die Verhaftung zweier Polizeibeamten in Zivil am Karlsruher Rheinhafen durch die Franzosen veranlaßt. Das Urteil lautete auf 3 Jahre 1 Monat Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

* Berlin, 22. Aug. (Von unserm Berliner Büro). Von zu rückgängige Stelle werden Angaben über eine Beteiligung der Reichswehr an dem „Deutschen Tag“ in Weimar als falsch bezeichnet. Es sei nicht zutreffend, daß Reichswehrsoldaten zu diesem Zweck dezentriert wären.

Wirtschaftliches und Soziales

Die neue Prüfungsordnung für Ärzte

Am Laufe der Jahre ist eine große Anzahl von Anregungen und Wünschen laut geworden, die Prüfungsordnung für Ärzte von 1901 entsprechend den veränderten Anschauungen über die Ausbildung der Medizin zu ändern. Der Reichsrat hat nun vor kurzem dem Entwurf einer neuen Prüfungsordnung für Ärzte zugestimmt, die der Reichsminister des Innern vorgelegt hat. Die wichtigsten Änderungen, die das ärztliche Prüfungswesen durch die neue Prüfungsordnung erfährt, sind folgende: Während bisher vorgeschrieben war, daß von der Mindeststudienzeit von zehn Semestern mindestens fünf vor der ärztlichen Vorprüfung (sogenanntes Präkolum) und mindestens vier nach diesem abzulegen seien, wird jetzt bestimmt, daß mindestens vier Semester vor dem Präkolum und mindestens sechs klinische Semester nachzuweisen seien. Die klinischen Prüfungen werden hinsichtlich der Pathologie, ferner auf Anatomie und Orthopädie, auf die chirurgische Poliklinik (sogenannte kleine Chirurgie) und einige Kurse erweitert. In der ärztlichen Prüfung sind u. a. Pharmakologie, Hygiene, Hals- und Nasenkrankheiten, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Kinderkrankheiten zu selbständigen Prüfungsfächern gemacht und pathologische Physiologie und gerichtliche Medizin als solche Fächer neu aufgenommen worden. Präkolum und ärztliche Prüfung dürfen künftig nur noch einmal wiederholt werden. Die Prüflinge für deren Ablegung sind abgetrennt. Ein praktisches Jahre wird festgehalten; neu gefordert wird aber Ausarbeitung eines Prolegomenons über einen Krankheitsfall aus dem Gebiete der Verkehrsmittel oder des Versorgungswesens. Der Reichsrat hat an dem Regierungsentwurf Änderungen von großer Bedeutung nicht vorgenommen. Der Verkehrsminister hat er eine stärkere Berücksichtigung zuviel werden lassen, als im Entwurf gefordert, ferner hat er bestimmt, die Prüflinge sollen ihr Augenmerk darauf richten, daß der Prüfling auf eine mittelbare Behandlungsmethode Rücksicht zu nehmen weiß. Bei der Prüfung in Pharmakologie wird verlangt, daß der Prüfling sich auch mit der wirtschaftlichen Verordnungsweise vertraut gemacht hat.

Letzte Meldungen

Präsident Coolidge unterstützt die deutsche Anleihe

Wie die „World“ berichtet, ist Präsident Coolidge bereit, die Auslegung des amerikanischen Anteils an der Anleihe für Deutschland zu unterstützen, obwohl die Regierung selbst keinen Schritt unternommen wird, die Anleihe zu garantieren. Die Ratgeber des Präsidenten glauben an eine schnelle Unterbringung der Anleihe. Es wird auch die Ansicht vertreten, daß während des Aufenthaltes des Staatssekretärs Mellon in Europa Frankreich und Italien über die Fundierung ihrer Schulden verhandeln könnten.

Bolschewistisches Attentat auf einen Balkanbahnzug

Der Schenker Butores-Berlin, der über Tjernoopol, Kiew, Krasnodar, Kowomij und Breslau in 45 Stunden Berlin erreicht, ist heute noch in Kraft mit mehrstündiger Verspätung eingetroffen. Von amtlicher Stelle wird in Krasnodar die Auskunft gegeben, daß die große Verspätung durch ein bolschewistisches Attentat verursacht wurde. Die Bolschewisten haben auf rumänischen Gebiet die Schienen aufgerissen, um den Zug zur Annullierung zu bringen. Das Wachpersonal bemerkte jedoch die Beschädigung und brachte den Zug rechtzeitig zum Stehen; das Attentat mißlang.

Die Rückkehr der amerikanischen Walfänger

Der „B. J.“ wird aus New York gedruckt, aus Halifax wird gemeldet: Die amerikanischen Walfänger Smith und Keaton, die gestern in Neufundland auf Island zur letzten gefährlichen Stappe ihres Weltumfluges aufgeflogen sind, haben nach glücklicher Überquerung des Atlantischen Ozeans Grönland erreicht und sind bei Frederikshavn gelandet. Sie sind damit von Osten her auf den amerikanischen Kontinent zurückgekehrt, den sie vor Monaten nach Westen hin verlassen haben. Von dem italienischen Walfänger Bonatelli, der mit ihnen in Island aufstieg, fehlt bisher eine Nachricht.

Mars und Radio

(Spezialabteilung der United Press)
 Washington, 22. Aug. Die Mehrheit der Radio Stationen in den Vereinigten Staaten ist übereingekommen, gemeinlichlich zu schweigen, während der letzten 5 Minuten jeder Stunde, solange der Mars sich in Erdnähe befindet. Man hofft alsdann Signale vom Mars empfangen zu können.

* England und der deutsch-französische Handelsvertrag. MacDonald hat dem „Daily Express“ ein Telegramm ausgeben lassen, worin er erklärt, daß Heriot'sch verpflichtet ist, ihm die Briten zu schließen, die er Deutschland bezüglich eines Handelsvertrages machen würde, zu unterstützen, damit er seine Bemerkungen dazu machen könne. „Daily Express“ schreibt daraus, daß MacDonald betonen möchte, daß er einverstanden sei, daß ein deutsch-französischer Handelsvertrag die britischen Handelsinteressen bedrohe.

Die braune alte Dame erdickte unter dem forschenden Blick der großen klaren Augenlinie — ein Blick, der sie zu durchbohren schien, der hineinreichte bis in ihre tiefste Seele.
 Schweigend, mit erzwungenen Ruhe lehnte Ingrid sich in dem Sessel zurück. Doch schenkte sie den Vorgängen auf der Bühne keine Aufmerksamkeit mehr. Däher starrte sie vor sich hin. Ihr war ja seitdem bange, so schwül —
 Und plötzlich stand sie auf — mitten in dem pikanten Wiederertrag einer überhöhten französischen Chaconnette.
 „Ich möchte nach Hause, liebe Tante.“
 Ihre Stimme klang müde, gepreßt.
 „Wie du willst, mein Kind.“
 Ingrid's Schritt erdickte der gewohnten Stützpunkt, als sie gleich darauf an der Seite der Wardscha die breite Freitreppe hinabging und das ihrer unten harrende Auto bestieg, das sie rasch zum Palazzo Marotti brachte.
 Ein dunkles Ahnen hatte sie befallen, daß die plötzliche Abhaltung ihres Mannes etwas Böses bedeutete, daß eine Gewitterwolke über ihr und ihrem Glück schwebte.
 Würde ein Blitzstrahl herniederzucken, der ihr vertrautes Haus zu Tode traf? ...

VII.

Am nächsten Morgen gegen neun Uhr hielt mit hartem Knall ein Reiseauto vor dem hohen Einfahrtstor des Palazzo Marotti. Bleich, übermäßig bleich Hilmar folgte aus, schloß die Türe und schritt langsam, gesenkten Hauptes die Treppe hinauf.
 Im ersten Stockwerk, in ihrem kleinen Salon, lag Ingrid im häßlich übergeworfenen Hausgewand am Fenster und grübelte. Sie hatte die ganze Nacht nicht geschlafen. Ueberdrückt standen die Wunden im Nebengemach. Ruhelos, mit schleppten Schritten war sie von einem Zimmer zum andern gegangen — Stundenlang blickend und in die finstere Nacht hinaussehend, ob nicht die ersehnten Schritte hörbar würden.
 Vergebens.
 Nicht ein Häufchen von Wirtsrauen gegen den Balken schloß sich in ihre Seele. Sie liebte — und sie vertraute. Die ganze Seele empfand ihr nur so felsam, so unbegreiflich. Was konnte es sein, das Hilmar so plötzlich mitten aus der Vorstellung weit von ihrer Seite rief — so schnell, daß er nicht einmal mehr Zeit fand, es ihr mitzuteilen und ihr Bedauern zu sagen?
 (Fortsetzung folgt.)

Die Einwirkung der Besetzung Mannheims auf die Wirtschaft

Die Handelskammer für den Kreis Mannheim übermittelte uns folgenden Auszug aus dem Jahresbericht der Besetzungsabteilung, der angesichts der hoffentlich recht bald erfolgenden Räumung der Mannheimer Gebietsstelle von atineller Bedeutung ist.

Führung des passiven Widerstandes

a) Durch die Besetzung geschaffene Lage

Nicht ganz zwei Monate, nachdem die Franzosen und Belgier am 11. Januar 1923 in das Ruhrgebiet eingedrungen waren, rückten am 3. März französische Truppen über die Rheinbrücke vor und besetzten die Mannheimer Häfen mit Ausnahme des Rheinauhafens. Am 8. März wurden auch die Rheinauhäfen besetzt. Einige Zeit später, am 18. Mai, wurde die Besetzung in die heutige Weise vorgetragen.

Die Besetzung der Mannheimer Häfen, die zugleich mit der Besetzung der Häfen von Karlsruhe und der Eisenbahnwerkstätte in Darmstadt erfolgte, wurde mit der Zerstörung des Rhein-Herne-Kanals begründet. Die französische Botschaft übergab dem deutschen Gesandten in Paris am 3. März abends folgende Rede:

Der Rhein-Herne-Kanal, dessen von Sabotage beschädigten Schleusen durch die Bemühungen der französisch-belgischen Behörden wieder in Ordnung gebracht worden sind, ist durch absichtliche Zerstörung von Röhren gesperrt worden. Die französische Regierung hat beschlossen, als Vergeltungsmassnahmen die Häfen von Mannheim und Karlsruhe und die Eisenbahnwerkstätte von Darmstadt zu besetzen. Das Ministerium des Auswärtigen hat die Ehre, die deutsche Botschaft hiervon für alle Fälle in Kenntnis zu setzen.

Trotzdem der Rhein-Herne-Kanal schon längst wieder hergestellt ist, sind die widerrechtliche Besetzung und die Zollabschnürung bis zum heutigen Tag aufrecht erhalten. Der besetzte Teil Mannheims wurde der Besetzungsgewalt des Generals Degoutte unterstellt. Durch die Besetzung ist Mannheim in zwei Teile zerfallen worden. Der besetzte Teil umfasst sämtliche Häfen, den Zentralgüterbahnhof, den Bahnhof Rheinau sowie große Teile des Mannheimer Industriegebietes. 265 große und kleine Industrie- und Handelsfirmen mit ca. 17 000 wertvollen Menschen, das ist ein Viertel der gesamten wertvollen Bevölkerung Mannheims, fallen laut beistehender Aufstellung des Besetzungsamts der Stadt Mannheim in das besetzte Gebiet. Ein Viertel bis ein Fünftel der gesamten Gewerbesteuerkapitals wurde vom unbesetzten Gebiet losgerissen. Die mitten durch das Mannheimer Industriegebiet gehende Besetzungs- und Zollgrenze hat die Büros von den Lagerräumen, die Fabrikationsstätten der Halbfabrikate, von denen der Fertigfabrikate und die Häfen vom Hinterland getrennt. Die veränderten Verhältnisse haben in Mannheim eine Reihe von Schwierigkeiten und Schädigungen zur Folge gehabt, durch deren Verhandeln die Lage im besetzten Mannheim ungemein schwieriger gestaltet wurde, als dies im übrigen besetzten Gebiet der Fall ist. Die Gründe dafür lassen sich in folgenden 5 Punkten zusammenfassen:

1. Der inselartige Charakter der besetzten Mannheimer Gebiete und die sich hieraus ergebenden Folgen.
2. Die Trennung des Zentralgüterbahnhofes von seinem Versorgungsgebiet, dem unbesetzten Mannheim und die Einbeziehung weiterer wichtiger Eisenbahnlinien in das besetzte Gebiet.
3. Das Fehlen des Postpaketverkehrs.
4. Die Abtrennung der Expeditions- und Handelslager, die im besetzten Gebiet liegen.
5. Die Entvölkerung der besetzten Mannheimer Hofengebiete durch die Polizei.

Um einzelnen näher auf die Schwierigkeiten einzugehen, erörtere ich in diesem Bericht. Es kann auf die Ausführungen der Handelskammer hinsichtlich der Preisfestlegung am 1. 3. 1923 verwiesen werden. Trotzdem muß der eine Punkt hervorgehoben werden, der besonders während der Zeit des passiven Widerstandes, der durch die Verordnungen vom 16. und 29. März an den Tag kam, zu einer völligen Stilllegung des gesamten Wirtschaftslebens im besetzten Mannheimer Gebiet führte, d. h. der inselartige Charakter der besetzten Gebiete. Da im Rücken der besetzten Hofengebiete der Rhein eine unüberwindliche Grenze gegenüber dem unbesetzten Gebiet bildete und die Verbindung nach dem als besetzten Gebiet nur durch das unbesetzte Gebiet über die Brücke Mannheim-Hofengebiete möglich war, mußte während der Dauer des passiven Widerstandes, da keine französische Stelle in Anspruch genommen werden durfte, das gesamte Wirtschaftsleben zum Stillstand gebracht werden. Die Lager der im besetzten Teil Mannheims liegenden Industrie waren rasch geleert, ein Wiedereintrag irgend einer Ware hin jedoch vollkommen unmöglich. Diese Tatsache muß im-

mer wieder hervorgehoben werden, da sie den von der Handelskammer Mannheim eingenommenen Standpunkt gegenüber dem ganzen Problem des passiven Widerstandes beeinflusste und erst recht verständlich macht, und da die Tatsache auch heute noch besonders von den Finanzbehörden nicht genügend gewürdigt wird. Die Holzlager wurden fast restlos, die Eisen- und Stahllager zum großen Teil abtransportiert. Noch heute stehen allein für Besetzungsmassnahmen, für die das Reich Guthaben auf Reparationskonto erhalten hat, noch fast 2 Millionen Goldmark aus.

Die Besetzung der Mannheimer Gebiete beschränkte sich, wie schon erwähnt, nicht auf die militärische Besetzung, sondern sie verlegte die vorher mit dem Rhein zusammenfallende Binnensandzollgrenze nach Oben in die Linie der Besetzungs- und Zollgrenze. Die Rhein-Zollgrenze war bereits am 20. Januar durch die Dekretierung Nr. 136 errichtet worden. Sie unterwarf die aus dem besetzten Gebiet in das unbesetzte Gebiet gehenden Waren mit Ausnahme der Lebensmittel einer anfänglichen 10-prozentigen Abgabe, die allmählich einem auf dem deutschen Ausfuhrabgabentarif beruhenden Ausfuhrabgabentarif wich. Die aus dem unbesetzten Gebiet ins besetzte Gebiet gehenden Waren wurden ebenfalls mit Ausnahme weniger Lebensmittel einem Einfuhrzolltarif unterworfen, der anfänglich mit dem deutschen Zolltarif zusammenfiel, allmählich jedoch entsprechend den Bedürfnissen der französischen Wirtschaft und den Abschmürungsabsichten Frankreichs umgestaltet wurde. Der interalliierte Einfuhrzolltarif weist heute etwa 270 Positionen mit zum Teil sehr weitgehenden Veränderungen gegenüber dem deutschen Zolltarif auf.

Durch die Errichtung dieser Zollgrenze wurde der ausgedehnte Wirtschaftsverkehr zwischen dem rechts- und linksrheinischen Gebiet aufs empfindlichste gestört, während des passiven Widerstandes sogar fast vollkommen lahmgelegt. Folgende drei Faktoren beeinflussten die eng wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Pfalz und dem rechtsrheinischen Gebiet, vor allen Dingen Mannheim:

1. Die Erhebung von Zöllen- und Ausfuhrabgaben.
2. Die billigeren Frachten im besetzten Gebiet.
3. Die teilweise auf französische Zwangsverordnungen zurückzuführenden billigeren Preise im besetzten Gebiet.

Die ersten beiden Punkte hatten zur Folge, daß infolge der Unterbindung des Verkehrs während des passiven Widerstandes und später infolge der Zollerhebung die ausschließliche Vormachtstellung des Mannheimer Handels bei der Einfuhr fremder Tabake und fremder Holzarten fast vollkommen weggelassen ist. Die Pfalz bezieht diese Artikel unmittelbar aus dem Ausland unter Ausnutzung der niedrigeren Frankfurter- und unter Vermeidung der doppelten Zollzahlung beim Bezug durch das unbesetzte Gebiet. Umgekehrt ist der Zoll auf Erzeugnisse und Erden für die Zonindustrie der Mannheimer und angrenzenden Bezirke heute eine starke Belastung, da auf dem geringwertigen Material verhältnismäßig hohe Abgaben liegen. Kohle, Eisen und Eisenbahnmaterialien konnten aus dem Saargebiet zwar nach wie vor bezogen werden, da sie im Transit durch das besetzte Gebiet passieren. Dagegen wurden diejenigen Händler, die ihr Lager im besetzten Mannheimer Gebiet haben, ausgeschlossen. Sie sind es heute noch, soweit ihnen nicht ein Freilager genehmigt wurde. Einen mittelbaren Einfluß übte die Errichtung der Rhein-Zollgrenze auf manche Teile der Industrie im unbesetzten Gebiet dadurch aus, daß das besetzte Gebiet durch wirtschaftspolitische Maßnahmen als Absatzgebiet ausgeschlossen wurde, um für die Verringerung durch die französische Industrie aufnahmefähig gemacht zu werden. Der Schiffsverkehr wurde über die Seehäfen, besonders über Hamburg vom Rhein abgelenkt. Das Gleiche galt für den internationalen Transithandel, der vorher im Mannheimer Hafen seine Ware auf die Bahn umschlug, um sie nach der Schweiz, Italien, Desterreich usw. weiterzuverfrachten.

An der vorstehend geschilderten Lage änderte sich nur wenig infolge des passiven Widerstandes nur wenig. Die Einstellung des passiven Widerstandes stellte die seit dem 3. März fast restlos stillliegende Industrie, den Handel und die Landwirtschaft vor die Aufgabe, unter den großen Schwierigkeiten, die die veränderten Zollverhältnisse in Mannheim mit sich brachten, ihre Tätigkeit wieder so gut als möglich aufzunehmen. Der Eisenbahngüterverkehr und der Postverkehr mußten wieder in Gang kommen, die Reibungen, die durch die Errichtung der Zollgrenze verursacht wurden, mußten möglichst beseitigt werden. Trotzdem die angestrengten Bemühungen der Handelskammer und später in Verbindung mit ihr der Arbeitsgemeinschaft für die besetzten Mannheimer Gebiete, sehr weitgehende tatsächliche Erfolge erringen konnten, mußten die Bemühungen um Erreichung des strategischen Ziels, der Aufhebung der Binnenzollgrenze, erfolglos bleiben. Wenn die Mannheimer Industrie und der Mannheimer Handel während der Dauer des passiven Widerstandes infolge des mehrfach betonten inselartigen Charakters zur vollständigen Stilllegung ihrer Betriebe gezwungen war, so mußte nach Wiederaufnahme des Verkehrs durch finanzielle und bürokratische Erschwernisse die Belastung doch derart bleiben, daß eine Konkurrenz mit den Firmen des übrigen besetzten Gebiets vielfach ausgeschlossen war oder von der Aufnahme des Betriebs überhaupt abgesehen wurde.

Die Schönheit des Beines und des Fußes ist dahin. Die Entzündung im Bein mit dauernder Überanstrengung der Muskulatur führt auch zu auffälliger Schwelldigkeit. Bestehen bereits die ersten Stadien einer Venenerweiterung, so wird dieses Leiden noch ganz besonders ungünstig beeinflusst und führt in kürzester Zeit zu den von Frauen gefürchteten schmerzhaften und langwierigen Krampfadergeschwüren.

Als weitere lästige Leibel stellen sich hinzu die Hühneraugen, soweit solche schon in mehr oder minder hohem Grad vorhanden, werden ihre Beschwerden ebenfalls gesteigert.

Wenn irgendwie Zweifel besteht, ob es sich um Rheumatismus handelt, oder lediglich um Übermüdigungsschmerzen: letztere lassen bei Schonung rasch nach. Die Fußschmerzen bessern sich im Gegensatz zum Rheumatismus gewöhnlich sofort, wenn der Patient sich hinlegt oder hinsetzt und so den Fuß entlastet. Die Schmerzen im Unterschenkel freilich weichen oft nicht so rasch.

Darum soll man es gar nicht erst so weit kommen lassen. Wenn man es in der Hand hat, durch ein so bequemes, schonend, aber sicher wirkendes Mittel, wie die oben erwähnte „Aneumette“ die ersten Anzeichen des Leidens ebenso wie schon bestehende höhere Grade der Fuß-Schädigung mit Sicherheit zu beseitigen, so wäre es unverantwortlich, ein solches Hilfsmittel nicht zu benützen.

Städtische Nachrichten

Ein Erlebnis auf der Elektrischen

Wenn i so an mei Jugendzeit Emol zurück hab' dacht, No mein i als: In Mandherkel hen mir's doch weit gedacht.

J. B. unter Strassenbahn! Wie ich des leht doch sein: Wenn's regnet un du hast kein Schirm, No stet'lich in Wage sein.

Was wenn's als gar zu artig traich, No geh's em manchmal leht; Do sin die Käse g'toppelt voll Un b'leht sin alle Plätz.

No muß mer in dem Gänge sehn, Un gib's emol ein Stoß Un' b' d' b'ch net uff, eh' d' rumquack, s'ich' 'me Fräulein uff em Schoß.

Drum hänge an der Wagedeck So diese Schlinge dran, Wo, wenn mer die Balancs verliert, Mer dean sich hewe kann.

So isch's am nor'ge Samstag g'west. Zu seht hen müsse sehn, Die Deut in sellem Gänge drin; Es war schon nimme schön!

Wer mi hat sich e Markfrau drückt, Der Sprach nach aus der Pfalz; Zwei Zentner hat se sicher g'habt Un no en Kropf am Hals.

Uff emol hat's en Kuder b'hun, Es war am Marktplatz, 'Ach Gott, i soll' so schreit die Frau Un lang enuf an b'Deck.

I mach's natürlich grad es, Un lang nach sellem Seil, Un weil's preffiert, verwasch i halt, Das nämlich in der Eil.

I bin stets höflich mit de Deut, Auch wenn se g'ring von Stand, Drum sag' i: 'Ach entschuld'ge Sie! War des do net Ihr' Hand?'

I hab' me auch dort bede g'weilt Von wege sellem Stoß; Zwei Serie mare's halt bei uns Un ein Gedanke bloß!

Die Fea, die gukt me wütlich an: 'Ich des e saubumm's G'schwäh; Zwei Seele? Do druff lomm's net an: Zwei Zintre un lei Plätz!'

Marktverkehr mit Vieh

Nach Mitteilung des Städtischen Nachrichtenamts wurden auf den 36 bedeutendsten Schachtwiehmärkten Deutschlands im Juli ds. Js. 115 368 (im Juni 104 911 Rinder), 128 880 (132 580) Küder, 100 415 (87 087) Schafe und 338 873 (355 734) Schweine zugeführt. Gegenüber dem Juni haben sich also die Ziegen bei den Rindern und Schafen erhöht; dagegen ist bei den Küthern und Schweinen ein Rückgang festzustellen. Bei den Rindern hatte Berlin den größten Auftrieb mit 18 101 Stück, dann folgen München mit 11 317, Hamburg mit 10 161, Stuttgart mit 7175, Mannheim mit 5316, Frankfurt a. M. mit 5206, Nürnberg mit 5127, Köln mit 4963, Breslau mit 4561, Magdeburg mit 3653, Düsseldorf mit 2960, Dresden mit 2828, Hannover mit 2531, Chemnitz mit 2435, Hufum mit 2413, Leipzig mit 2338, Essen mit 2236, Roing mit 2116, Dortmund mit 1938, Königsberg i. Pr. mit 1911, Würzburg mit 1592, Koblenz mit 1564, Bremen mit 1534, Augsburg mit 1515, Stettin mit 1252, Düsseldorf mit 1229, Kiel mit 1219, Zwickau mit 1087, Karlsruhe mit 1062, Wiesbaden mit 1041, Kassel mit 770, Gießen mit 680, Kaden mit 528, Pflauen i. B. mit 482, Bormen mit 287 und Arefeld mit 245 Stück.

Die Zahl der auf dem Mannheimer Viehhof aufgetriebenen Küder betrug im Juli 3466 (gegenüber 2936 im Juni), die der Schafe 666 (702) und die der Schweine 10 468 (7458). Dem Mannheimer Schlachtstall wurden im Juli 1551 Rinder (gegenüber 1221 im Juni) zugeführt, Kerner 2948 (2230) Küder, 464 (320) Schafe und 4302 (3608) Schweine.

Medizinische Umschau

Die Fußleiden der Hausfrau

Von Dr. med. Johannes Dingfelder

Die Hausfrau, die Mutter gesunder Kinder, die Leiterin des Haushalts, das Ideal eines vernünftig denkenden Mannes, die Stütze eines gesunden Staatswesens, ist nur zu oft das Opfer ihres Berufes und ihrer Pflichten. Als Folge sehen wir eine Menge kleinerer und größerer Leibel und Beschwerden, die oft verkannt oder falsch gedeutet, allen Heilungsbestrebungen widerstehen, bei richtiger Deutung aber frühzeitig vermieden und geheilt werden können, wenn schon in höherem Grade entwickelt, wieder zur vollständigen Genesung zurückgeführt werden können.

Und doch könnte von Anfang schon das Leibel von Grund auf vermieden werden, wenn sich die Menschen bewußt wären, daß es eine Folgeerscheinung ist, deren Nichtbeachtung schmerzliche Folgen bringen kann, nämlich: daß auf eine gewisse Zeit der Anstrengung der Kraftangabe, eine bestimmte Zeit der Ruhe, der Erholung wieder eintritt muß. Schon das Wort „erholen“ deutet ja klar an, was etwas wieder „geholt“ werden muß, das verloren gegangen, wiederhergestellt ist. Es muß stets das Gleichgewicht wieder hergestellt werden, wenn nicht im Laufe der Zeit der Körper schweren und dauernden Schaden erleiden soll. Das ist ja im Grunde genommen auch der Sinn des an den Schluß der „Schöpfung“ geknüpften 7-tägigen Tages als eines Tages der Ruhe für Körper und Geist. Wenn nun, um auf das Thema näher einzugehen, durch unbewusste oder durch die Macht der Verhältnisse erzwungenen Nichtbeachtung dieses Gesetzes der Ruhe und der Erholung sich bei einer in angelegentlichster Tagesarbeit übermäßig beschäftigten Hausfrau — „und allezeit nimmer“ wie Schiller im Lied von der Glocke schon sagt — allseitig Schmerzen und Beschwerden im Fuße einstellen, so wird sich erfahrungsgemäß in den weitaus meisten Fällen auf alles andere eher zurückgeführt als auf die wirkliche Ursache. Man denkt an Rheumatismus, Nerven, Gicht oder an eine infektiöse Entzündung. Nicht bloß der Laie, sondern auch der Arzt macht der erst durch den Mißerfolg der üblichen Kuren ruhig gemacht wird, wenn nicht der Irrtum erst nach Jahren sich auflöst, sich langsam ein unmerklicher Ent- oder Blatfuß entwickelt hat, allmählich Erfahrung weilt der geübte Praktiker, daß die unheilbare Reduktion solcher Fälle mit Rheumatismus nichts zu tun hat, sondern auf einer Überanstrengung der Füße beruht, also sogenannte „Belastungsschmerzen“ sind. Und die Ausgangsstelle dieser Belastungsschmerzen, der ausgedehnte Fußball kann auch dem Laienauge nicht entgehen, umso schwieriger

und steigt für den Arzt die ersten Stadien des Leidens, die man gewöhnlich als Fuß-Schwäche bezeichnet, bei denen der Fuß nur ganz allmählich und unmerklich sich verändert, zu erkennen.

Und wie im allgemeinen die Natur sich des Schmerzes bedient, um den Menschen darauf aufmerksam zu machen, daß eine krankhafte Störung in seinem Organismus begonnen hat, so auch hier. Der Körper zeigt schon lange bevor man noch mit den verschiedenen Untersuchungsverfahren moderner Art, eine Veränderung wahrnehmen kann, die geringfügigen Veränderungen in den Fußgeleiten durch deutliche Schmerzen an. Diese beschränken sich nicht auf den Fuß allein, sondern strahlen gewöhnlich auch auf Unter-, Oberschenkel und Hüfte aus. Dies führt häufig zu falscher Diagnose. Gleichwohl nun, ob es sich noch um die ersten Schädigungen des überlasteten Fußes oder bereits um eine geringe Entzündung des Fußgewebes handelt — der Erfolg einer richtigen Behandlung ist der beste Wahrheitsbeweis für die Richtigkeit der Diagnose. Durch Anwendung einer geeigneten Schuhheilmittel — also neueste Errungenschaft in dieser Hinsicht ist die 3. Zl. vielbeschriebene „Aneumette“ — besonders hervorzuheben — sind in derartigen Fällen in kurzer Zeit die Schmerzen zum Verschwinden zu bringen, nachdem alle anderen Heilungsversuche, trotz langdauernder Anwendung keinen Erfolg hatten. Und das bedeutet die Wiederherstellung der Arbeitskraft der mit diesem schmerzhaften Leiden belasteten Hausfrau. Noch wichtiger aber ist für sie, die ersten Zeichen des beginnenden Leidens zu beachten und richtig zu deuten.

Die Ermüdung ist das erste Signal, das der Körper gibt. Zwar können gelegentliche Überanstrengungen wieder ausgeglichen werden. Wenn sich aber solche Überanstrengungen häufen, dann kommt ein weiterer, ernsthafterer Mahner, der Schmerz. Dieser tritt anfangs nur periodisch auf. Besserung wechselt mit Verschlechterung ab, je nach der Beanspruchung des Fußes; am empfindlichsten macht sich gewöhnlich der Schmerz oben am Kist bemerkbar, wo die Knochen des Fußbogens durch die übermäßige Belastung zusammengepreßt werden, sodas am hinteren Knöchel, der, besonders durch Übermüdung der langen Fußmuskeln eine einseitige Belastung erfährt. Miteinbezogen werden weiter die langen Fußmuskeln. In ihnen können sich die Schmerzen von einer anfänglichen Steifigkeit, einem stehenden Gefühl im Unterschenkel bis zum heftigsten Reiben steigern, genau wie beim Rheumatismus. Der Körper sucht, wenn die Mehrbelastung eine dauernde ist, die Schädigung dadurch erträglicher zu machen, daß er den Muskel mehr Nährmaterial zuführt, wodurch sie besser durchblutet werden mit einer gleichzeitigen Steigerung der Temperatur und einer damit verbundenen Leichten „Entzündung“. Das bedingt Anheften in der Fußhöhle, Hüftgefühl in den kurzen und langen Fußmuskeln, welches mit Schwellung einhergeht und oftmals ein „peinliches“ Gefühl erzeugt. Schließlich bildet sich eine Verdickung der Wade heraus durch Schwellung der im Innern befindlichen langen Fuß-

Obstessen ist gesund

Von Dr. W. Schweisheimer

Natürliche Vorliebe für bestimmte Nahrungsmittel zeigt in der Regel auch gesundheitsliche Befähigung an. Wer zum ersten Male alkoholische Getränke genießt, wird sich mit unangenehmen Empfindungen davon abweisen. Erst allmählich kommt es zu einer Gewöhnung an das Genusssüß. Das Kind aber, dem zum ersten Male Obst gereicht wird, verkostet mit Freude den schmackhaften Stoff und verlangt immer von neuem nach ihm. Das ist ein deutlicher Hinweis dafür, daß im Obst etwas für den Körper Förderliches und gesundheitslich Wertvolles gegeben ist.

Ganz allgemein gilt Obst — ebenso wie Gemüse — als ein gesundes, naturgemäßes Nahrungsmittel. Gemüse bedarf allerdings meist der Zubereitung durch Kochen oder andere Hilfsmittel, ebe es genossen und von den Verdauungsorganen richtig ausgenutzt werden kann; denn der menschliche Darm ist nicht darauf eingerichtet (wie etwa der vielmals längere Schafsdarm) die Zellulosefasern des rohen Gemüses abzubauen und in lösliche Bestandteile überzuführen. Obst dagegen ist in jeder Form gut und als Nahrungsmittel verwertbar; roh un gekocht, getrocknet und gedörrt.

Der Arzt wird die Förderung des Obstessens unterstützen und als wünschenswert bezeichnen. In physikalischer und chemischer Hinsicht wirkt das Obst günstig auf den Körper ein.

Wanderungen und Reisen

Einreisebestimmungen nach dem Ausland

Von G. Badermann III.

Argentinien. Nach Vorlegung des Passes (Nachdruck verboten) wird im allgemeinen das Visum erteilt. Die Prüfung dauert gewöhnlich einen Tag. Persönliches Erscheinen des Reisenden ist erforderlich.

Niederlande. Grundsätzlich werden Einreisegelder nach den Niederlanden an das Konsulatsportalfantoor im Haag zur Entscheidung weitergeleitet, wobei mit einer Prüfungsdauer von ungefähr acht Tagen zu rechnen ist. Das Generalkonsulat in Hamburg ist jedoch befugt, in ganz dringenden Fällen Ausnahmen zu lassen. Vorher dem Antrag auf Erteilung eines Visums ist dem Gesandten auch Korrespondenz holländischer Freunde oder Kunden beizufügen, aus der die Notwendigkeit der Reise ersichtlich ist. Persönliches Erscheinen ist nicht erforderlich.

Niederländisch-Indien. Der Reisende hat den Paß, Paßbild, Schreiben seiner Firma oder sonstige Schriftstücke über den Zweck der Reise sowie Vollbelegung dem niederländischen Generalkonsulat in Hamburg vorzulegen, worauf die Erteilung des Transitvisums bis zum Weitergang in Niederländisch-Indien sofort geschieht.

Norwegen. Die Beantragung des Visums bei dem zuständigen Konsulat hat durch einen vorgeschriebenen Fragebogen in drei Exemplaren drei Paßbilder zu erfolgen. Die Prüfung dauert 10 bis 14 Tage. Der Reisende braucht nicht persönlich zu erscheinen. **Oesterreich.** Das Visum zur Einreise Deutscher in geschäftlichen Angelegenheiten als auch zu Erholungsreisen wird ohne weiteres erteilt. Persönliches Erscheinen ist nicht erforderlich.

Panama. Personen, welche in geschäftlichen Angelegenheiten als Passagiere 1. oder 2. Klasse reisen, können das Visum sofort erhalten. Passagiere 3. Klasse haben gemäß des Dekrets vom 10. Juli 1923 die Einreiseerlaubnis durch das Hamburger Generalkonsulat beim Auswärtigen Amt in Panama einzuholen. Persönliches Erscheinen des Reisenden ist erforderlich.

Peru. Einreisegelder sind an das Generalkonsulat in Hamburg einzuzahlen.

Portugal. Das Visum wird erteilt unter Vorlegung des ordnungsmäßigen Passes und eines polizeilichen Führungszeugnisses, sowie eines Impfscheines, der nicht älter als zwei Jahre sein darf. Persönliches Erscheinen ist erforderlich.

Russland. Deutsche Staatsangehörige bedürfen für die Einreise in Polen vorheriger Genehmigung der polizeilichen Behörde erster Instanz des zuständigen Konsulatsorts. In Handelsangelegenheiten in Warschau die Einreiseerlaubnis. Das Gesandte ist grundsätzlich durch das zuständige polnische Konsulat einzuziehen. Die Prüfung der Visumanträge dauert etwa 4 bis 6 Wochen, bei telegraphischer Anfrage bis 2 Wochen. Persönliches Erscheinen nicht erforderlich.

Spanien. Das Einreisevisum für Portugal wird vorläufig ohne weiteres umgehend erteilt. Persönliches Erscheinen ist nicht erforderlich.

USA. Das Visum ist unter Benutzung einer besonders vorgeschriebenen Erklärung in einem Exemplar bei der Gesandtschaft in Berlin zu beantragen. Die Prüfung dauert etwa 8 Tage. Persönliches Erscheinen ist empfehlenswert.

Schweden. Personen, welche in Handelsangelegenheiten nach der A. E. R. A. reisen wollen, haben zwecks Erhalt des Visums einen besonders vorgeschriebenen Frage- und Ergänzungsbogen, beide in einfacher Ausfertigung (Fragebogen mit Paßbild), an die Empfehlungsbüro der Handelskammer, aus welchem die zugehörigen zum Geschäftsbereich der Kammer hervorgeht, Empfehlungserlöser Firmen, mit denen der Antragsteller in Verbindung steht, sowie ev. Dokumente zur Begründung der Einreisemotivation, dem Gesandten beizufügen. Persönliches Erscheinen des Reisenden ist erforderlich.

Schweden. Falls eine Anstellung in Schweden nachgewiesen werden kann, bestehen für die Einreise keine Schwierigkeiten. Andere Reisende müssen 100 Dollar Privatvermögen haben. Die Prüfung dauert einen Tag. Persönliches Erscheinen ist nicht erforderlich. **Schweiz.** Die Prüfung der beim zuständigen Konsulat eingereichten Anträge findet im Ministerium des Auswärtigen statt. Im allgemeinen dauert sie bei schriftlicher Anfrage etwa zwei bis drei Wochen, bei telegraphischer Anfrage eine Woche. Persönliches Erscheinen ist nicht erforderlich.

Berge und Ebene

Von H. Kaufmann

Jetzt können Unachtsame wieder ihr Köpfelein und stehen ins Hochobere. Wie laden die schneebedeckten Bergschuppen! Es ist eine herrliche Empfindung, nach anstrengender Bergarbeit nach oben zu steigen in menschenleerer Einsamkeit, hineinzuwachen in die majestätische Alpenwelt und hinab zu fernen Tälern, Seen, Dörfern, Städten. Ein beschützendes Gefühl von Freiheit erfüllt uns, von Geborgenheit über alles Kleine, Häßliche, Niederere. Schmerzhaft erscheint einem der Gedanke, daß man wieder hinabsteigen muß in das kleine Alltägliche, Entamerle, wo man über die feinsten Stränge des Wohlstandes kaum hinauszuschauen und hinüberzuschreiten mag. Verlassen wir da oben nicht das Gefühl, das von Vätern befeuert, als sie auf erhabener Bergeshöhe dem Reiter lauten: „Hier ist auflein, hier laßt uns Hüften bauen!“ Aber auch für mühten wieder hinab in den Alltag mit seinen anstößigen Sorgen; sie sollten es aber tun als solche, die die Herrlichkeit schaut, die innere Freiheit von dem Druck der Sorge und Sorge.

So oft ich auf erhabenen Bergeshöhen stand, habe ich es immer empfunden, daß es außer dem Hochobere nur zwei Naturerscheinungen gibt, die ähnliche Gefühle wecken. Das ist das Meer und die Wüste, die weite, kahle, reine, einsame Wüste. Dort — aus der Wüste kamen alle großen Weltkulturen; in ihr offenbart der ewige Gott. In sie möchte ich noch einmal in meinem Leben eintreten. Tage und Wochen mit meinem Besessenen auf dem Kamel hinziehend, schmerzlos im Sinne, den Tag in der Sonnenhitze, die kalte Nacht unter dem leuchtenden Sternenhimmel im Kreise verbringend. Ob es mir verdröhnt sein wird?

Wanderer haben den Charakter, indolent viele der höchsten Gipfel zu bestiegen. Wie unreflektierter Naturfreund bestiege ich nie einen Berg bloß deshalb, weil er einen berühmten Namen hat. Ich tue es auf meinen Reisen, wenn sich eine gute Gelegenheit dazu bietet — allein soll man es niemals unternehmen. Im Hochobere hinaufsteigen — um den Genuß der Bergarbeit zu haben, ohne abschuldlich, ob der betreffende Berg zu den Berühmtesten gehört oder ein solcher weiter oder weiter Ort ist. Im werdenden Alter muß man sich auch damit abfinden, daß die Kräfte nicht mehr den höchsten Anforderungen Standhalten und im Auge behalten, daß das Schicksal im Leben das Vorrecht der Jugend ist. Dafür bewahrt das Alter sicherer die Einblicke vom tiefsten Gehalt der Dinge und läßt sich nicht leicht durch Fiktionen und Nebenwünschliches abblenden vom Leben.

Es gibt übrigens nicht wenige Menschen, für die die Bergarbeit nichts Befriedigendes hat; nicht nur solche, die die körperliche Anstrengung des Steigens scheuen. Und man muß es werden, das Gebirge hat auch etwas Abbrechendes. Trotz des Menschen ob seiner erblichen Kleinheit in der Höhe. Lassen die ewigen Bergarbeiten das Tas ganz Meritum und Mittelalter hat keine Bergwanderungen als Genuß oder Erholung erkannt; man fürchtete das Gebirge der Berge. Erst die Neuzeit hat sie entdeckt und abwärts zu schauen gelehrt. Erst die alpenländische Welt brachte den Winterurlaub in den Bergen. Es gibt Menschen, die nur die Höhe lieben, Standen mit der neuen Tiefe einer Unklarheit ins Weite blühenden Seele schauen sie über die weite Fläche. Da können sie sich zu Hause, das lockt in träumende Ferner; das reut die Phantasie an und nicht Paß zum Wachen und Wandern hinaus in die weite Welt. Wenn das Leben sie in Bergarbeit verwickelt, können sie sich nicht damit abfinden. Sie fühlen sich einsam, leben den weiten Himmel nicht und ihre schuldlichen Gedanken flattern an den Bergwänden hin und her wie der ge-

Sonntagsfahrkarten

| Station | Klasse | Preis |
|---------|------------|-------|
| Bonn | 1. Klasse | 1.00 |
| Bonn | 2. Klasse | 0.75 |
| Bonn | 3. Klasse | 0.50 |
| Bonn | 4. Klasse | 0.25 |
| Bonn | 5. Klasse | 0.10 |
| Bonn | 6. Klasse | 0.05 |
| Bonn | 7. Klasse | 0.02 |
| Bonn | 8. Klasse | 0.01 |
| Bonn | 9. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 10. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 11. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 12. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 13. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 14. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 15. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 16. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 17. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 18. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 19. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 20. Klasse | 0.00 |

Sonntagsrückfahrkarten mit Berücksichtigung einer Wanderstrecke

| Station | Klasse | Preis |
|---------|------------|-------|
| Bonn | 1. Klasse | 1.00 |
| Bonn | 2. Klasse | 0.75 |
| Bonn | 3. Klasse | 0.50 |
| Bonn | 4. Klasse | 0.25 |
| Bonn | 5. Klasse | 0.10 |
| Bonn | 6. Klasse | 0.05 |
| Bonn | 7. Klasse | 0.02 |
| Bonn | 8. Klasse | 0.01 |
| Bonn | 9. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 10. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 11. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 12. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 13. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 14. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 15. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 16. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 17. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 18. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 19. Klasse | 0.00 |
| Bonn | 20. Klasse | 0.00 |

Abfahrtszeiten der Züge:

Richtung Schweigen:
Morgens: 5 Uhr 37, 7 Uhr 5, 9 Uhr 59; Mittags: 12 Uhr 10, 1 Uhr 12, 2 Uhr 25.

Richtung Heilbronn:
Morgens: 4 Uhr 50, 7 Uhr 5, 8 Uhr 16, 11 Uhr 12; Mittags: 12 Uhr 14, 1 Uhr 14.

Richtung Eberbach-Würzburg:
Morgens: 3 Uhr 5, 7 Uhr 5; Mittags: 12 Uhr 14.

Richtung Weinheim-Frankfurt a. M.:
Morgens: 5 Uhr 32, 6 Uhr 50, 11 Uhr 18; Mittags: 1 Uhr 8, 2 Uhr 28.

Richtung Sinheim:
Morgens: 7 Uhr 5, 8 Uhr 16, 11 Uhr 12.

* **Sonntagsarten der OEG.** In Ergänzung unserer Mitteilungen über die Sonntagsarten der Reichsbahn ist zu melden, daß die OEG ebenfalls Sonntagsfahrkarten 3. Klasse ab Mannheim-Stadt (Rb. Friedrichshafen) nach Sodenheim, Redorf, Ebingen, Heilbronn und Schriesheim und mit der elektrischen Bahn ab Redorf nach Weinheim, Weinheim und Schriesheim ausgegeben werden. Gleichzeitig erhält man bei der Benutzung der Gleitkäse nach Weinheim Anschlusskarten 4. Klasse nach Auerbach, Dornst, Fürtz, Heppenheim, Wörlesbach, Seelheim, Unterwaldmühlbach und Wahlen. Es ist also Gelegenheit, auch über die OEG Sonntagsfahrkarten nach dem Oberrhein und der Bergstraße zu erhalten.

lanagene Boote im Riffe. Vielfach sind es unaustisbare Erblüde von Känen, die in der Stecke zu Haus waren und sich dort östlich kühlten und frei? Wer weiß es? Wer kennt die Geheimnisse des Seelenlebens? Suche seinen zu wincen, das schon zu finden, was dem Inneren aufant. Die Menschenherzen sind so mannigfaltig wie die immer wechselnde Natur!

Täler und Berge machen ihre Bewohner ena. konservativ, schmerzlich. Die Ebene und das Meer machen weltbildend, unternehmend, fortschrittlich. Ebene und Meer verbinden. Berge trennen. Wie gleich in Top, Lebensgewohnheiten, Kultur und Denkweise sind die Menschen des weiten flachen Ausland von Tolen bis Sizilien die verschieden sind die Bewohner benachbarter, aber durch schwer überwindbare Berge getrennter Täler! Die bunten Kantonsmannschaften der Schweiz ist nur so zu erklären, ebenso all die Verhältnisse der Älten und Trachten der Bewohner verschiedener Täler im gleichen kleinen Land. Die ganze uralte Welt, die es nie zu einer politischen dauerhaften Einheitsmacht brachte, ist nur zu verstehen unter diesem ozeanartigen Weltzustand. Die einzelnen uralten „Staaten“ waren nichts anderes als durch Berge getrennte Täler. Der Orient, der Orient und Äthens ist der Orient, die Welt der Welt, die uns in der Schule so viel Kosterbrechen machten und die wir uns vorstellten wie den Feldzug 1870-71, waren nichts anderes als Kantonsstaaten amischen Tälerhöhen, die sich angeschlossen in ihre Gebiete einließen und sie vergrößerten. Wer je von Sparta über die hohen Berge hinübersehen ist zur Landschaft Griechenlands, dem fällt es nie Schuppen von den Augen, wenn er vom Unterland der Landschaft aus sich die Glieder der verschiedenen Stämme und den Verlauf der uralten Welt veranschaulicht.

Nächtliche Fahrt durchs Höllental

Wängst war das Freiburger Münster in der Dämmerung untergehend und die Schatten der Nacht hatten sich herniedergehakt auf dem herrlichen Berggipfel. Die Nachtgebränge hatten die Menschen auf dem Bahnhof des Juges, der sie hinaufführen sollte auf die Höhen des Schwarzwaldes. Da dampfte er auch schon in die Wälder, und der Sturm auf die Wagen begann. Tugend Menschen in den Gängen der Wagen, erregte Wortwechsel um Plätze, Stöße und Rufe, Entschuldigungen und Berichtigungen, Weisen und Rufen nach Bekannten durchschwirren die Luft. Höchlich zwei grelle Pfeile, und langsam setzte sich die Eisenbahn in Bewegung. Die Klätter der Stadt verschwanden, und die dunklen Kliesen der Berge rücken näher und näher. Kirchdörfer war vorüber, und höher und höher kletterte der Zug. Ziel unten tief die Chaussee, und brausend kam das Rauschen des Rotbodens herauf. Die milden Bergluftwehen des „Himmelsreiches“ mit den dunklen Wäldern der Bauernhäuser machten den geräuschvollen und widerwärtigen Höllentalüberweg. Immer höher und höher ging es. Der Zug schmeckte durch Tunneln, in denen sich ständend, weißer Rauch bolte, der dreht und dzt aus den schwarzen Öffnungen hervorzurollen. Am Hirschprung vorbei zshlen und schraubten die beiden Lokomotiven mit ihrer schweren Last, und aus den Fenstern der Wagen felen breite Lichtstrahlen auf mächtige Tannen und fleißige Abhänge. Ziel unten lagen einzelne Höfe in nördlicher Stille, und zu Häupter rücken die Berge in ständiger Erhabenheit. Langsam am es über die Kanonabridge. Droben am Himmel flon die Wolken dahin schwarz und reineschwer. Ein kalter Wind strich über die Berge, und von irgendwoher kam ein angevoogener, woher Ton zwischen Himmel und Erde oder sollte ein feuerwielendes Unwetter, das Menschlich erkunden hatte, dahin. In ihren Blicken hatten die Menschen die Klätter verdunkelt und — schliefen, schliefen oder schwächten gedankenlos und gleichgültig über die Zeit und ihre Fort-

derungen. Draußen jedoch ging Gott durch seine Welt. Aber keiner Natur Wunder sah niemand und keiner dachte daran, daß allein laant keinen Behörern verschonert auf dem Grunde der Kosmos-klücht liegen könnte Wunder? Wo gibt es heute noch Wunder? Die Menschen hatten Wichtiges zu tun — sie schliefen weiter. Will Raupp

Vom Kleinen Grenzverkehr am Bodensee

Begünstigung für Ausflügler
Für den Ausgangspunkt Lindau am Bodensee sind im Rahmen des Kleinen Grenzverkehrs für die Behandlung des Ausflügerverkehrs nimmere die folgenden Normen festgesetzt worden, die den Bedürfnissen der Ausflügler in weitem Maße gerecht zu werden geeignet sind:
Zu Ausflügen nach Oesterreich, nur Land Vorarlberg, kann Personen, auch Ausländern, die im Besitze eines Reisepasses oder einem amtlichen, mit Lichtbild versehenen Personalakt sind, der Grenzübertritt durch Eintragung eines Ausflügerlichtermerks in den Paß vom Stadtrat Lindau gestattet werden. Der Ausflügerlichtermerk, der beliebig oft wiederholt werden kann, berechtigt jeweils zum einmaligen Grenzübertritt und zum dreitägigen Aufenthalt im Land Vorarlberg.
Ebenso kann Personen, auch Ausländern, die im Besitze eines Reisepasses oder eines Personalakt sind wie oben sind, der Grenzübertritt nach der Schweiz und zwar nach den Grenzstationen Thurgau, St. Gallen, Appenzell A. Rhoden und A. Rhoden, durch Eintragung des Ausflügerlichtermerks in den Paß durch den Stadtrat Lindau gestattet werden. Der Lichtermerk ebenfalls zum einmaligen Grenzübertritt und dreitägigem Aufenthalt in dem genannten Schweizer Gebiet. Dabei kann der Uebergang nach der Schweiz außer von Lindau auch von Friedrichshafen oder von Konstanz sowie über St. Margrethen erfolgen.
Für die Eintragung der Ausflügerkarte in den Paß werden am Gebühren keine Kosten erhoben. Die Einholung kann erfolgen von Montag bis Freitag vor- und nachmittags und an Samstagen vormittags. Im Interesse des Ausflügerverkehrs auch an Sonntagen von 9-11 Uhr in Lindau die Möglichkeit der Einholung des Lichtermerks gegeben. W. R.

Verschiedenes

— **Hundert Jahre Bodenseeschiffahrt.** Im Herbst dieses Jahres werden es hundert Jahre, daß das erste Dampfschiff auf dem Bodensee verkehrte. Und zwar war es im Dezember 1834, als jenes erste Schiff, das den Namen Wilhelm trug, seine erste Fahrt zwischen Friedrichshafen und Romanshorn ausführte. War somit der erste Verkehr vom deutschen Ufer aus unternommen worden, so dauerte es noch siebzehn Jahre, bis die Schweiz sich ebenfalls zur Eröffnung der Dampfschiffahrt entschloß. Angehts der Wichtigkeit des verkehrswirtschaftlichen Ereignisses vor hundert Jahren will man den Gedenktag vielfach feierlich begehen. Den Anfang mit einer Gedenkfeier hat Romanshorn bereits gemacht.
— **Eine Verkehrserleichterung am Untersee bei Radolfzell.** Am Bahnhof Radolfzell liegen Anknüpf der von Singen kommenden Züge und Abgang der Schiffe nach den Stationen des Untersees aneinander, fast könnte man sagen auf dem gleichen Bahnsteig. Doch dieser Bequemlichkeit steht ein hohes Hindernis entgegen, und zwar das die Stationen durch den Bahnhof nach der Stadtseite, dort über die dufelienförmige Ueberführung und auf der Seeite wieder hinab, so rund ein kleiner Kilometer Weg, während der Gang durch das Gensgitter, das ein natürlich verhältnismäßig Tor hat, etwa 50 Meter macht. Ein Öffnen des Tores über den einfachen Weg gab nicht und so mußte man sein Gepäck über das erwähnte Gensgitter schleppen. Durch Bemühungen von den Verkehrsanstalten hat sich die Bahnverwaltung nun doch zu der eigentlich selbstverständlichen Öffnung dieses feststehenden Tores entschieden. Warum muß bei so einfachen Dingen der Anstoß immer erst von anderer Seite kommen?

— **Beil der Stadt (Württemberg, Schwarzwald).** Das Hügel noch wenig bekannte 25 Kilometer lange Württemberg von Pforzheim bis Beil der Stadt, mit Hochschwarzwaldcharakter, Burggraben und landschaftlich bedeutenden Orten wie Kiefersbrunn (ganz bei Krummholz), Heimbach (Schleierbächen), und Weil der Stadt (Alte Reichstadt), mit gut erhaltener Befestigung und zahlreichen Kunsthistorien, hat über die Reisezeit eine gute Autoverbindung erhalten. Von Karlsruhe und Stuttgart per Sonntag 3 mal wöchentlich. Außerdem werden regelmäßig Fremdenverkehrsstellen von Widdob, Gerrensall, Liebengell durch das Württemberg Beil der Stadt veranfaßt; nährerd durch Württembergverbindung Keller, Pforzheim. Ein neuer Führer durch Beil der Stadt mit Stadtplan ist erschienen und durch das Stadtkulturamt kostenlos zu beziehen.

Wandervorschläge

Tagewanderung

Heßloch — Reßberg — Reßkreuz — Gehardshöhe — Dalmatbild — Hubertus — Würzburg — Eulbach — Sgloan — Emilianhütte — Miltelstadt

Sonntagsfahrkarte nach Miltelstadt, 4. Klasse, 3.40 Mt. Mannheim, Hauptbahnhof ab: 7.00, 7.05, mit letzterem Zug in Eberbach umfassen. Eberbach an: 8.35, 9.14, Eberbach umfassen, Eberbach ab: 9.30, Heßloch an: 10.11 Uhr.

Von der Station Heßloch mit der Nebenlinie 40. hinaus zwischen zwei rauen Strichen, etwa 3-5 Minuten südlich der Bahn, nun direkt südlich. Bei einem Bahnwirthaus über das Gleis, rechts um den Friedhof. Die Straße Heßloch-Reßberg bezw. Reßkreuz wird zweimal überschritten. Jetzt in schönem Hochwald hell bergan zum Reßberg 555 Meter hoch und nach Reßkreuz 1 Stunde. Von Reßkreuz nur noch Höhenweg bis kurz vor Miltelstadt. Auf dem Reßberg mehrere Jagdschlösschen dem Grafen Erbach-Fürstentum angeschlossen, in bester Lage gelegen. Auf Reßkreuz ein Einkehrlokal. Die Luft ist schön. Südlich schöner Ausblick ins Hinterland bei Schöllbach. Von Reßkreuz mit der Hauptlinie 13, rases Dreieck in nördlicher Richtung links um den Reßberg herum, meist höher in Buchenwald (auf die Wartlerung achten), teils Wald, teils Feld, nach ¼ St. der Weiler Gehardshöhe. Nach kurzer Zeit rechts das Vulkaner Feld und nach ¼ St. das Vulkaner Bild (ein großes Wirtshaus). Von hier links der Römertag der, nach 20 bis 30 Min. das Forsthaus Hubertus, links der Straße und nach dem letzten Verlassen des Waldes rechts vor uns Miltelstadter Berg links (nordwestlich) hinüber zu der am Waldrand entlang liegenden früheren Wegbezeichnung Bis zum Eintritt in den Wald auf der Höhe eine schöne Aussicht auf den Eulbach, den braunen, ins fließende Rinnal, auf Klein- und Großbrunn, den Engelsberg bei Miltelberg und Miltelberg selbst. Nach 20-25 Minuten, nachdem die Straße vorher eine Schwendung nach links gemacht hat, das Schloß Eulbach. Von Reßkreuz bis Reßberg etwa 2¼-3 St. Von da mit der Hauptlinie 12, gelbes Dreieck direkt westlich durch den parkartig angelegten Wald mit prächtigen und selten schönen Tannen, Eichen und Buchen. Nach 10-12 Min. rechts das Forsthaus Sgloan und nach etwa 1 St. das Forsthaus Emilianhütte. Hier schöner Ausblick! Bald wird der Wald verlassen, links ein Weidenal, nach etwa ¼ St. Miltelstadt ab zu im schönen Miltelstadter. Eine Besichtigung des Stadthaus des Reichshauses, Sehenswerter der eigenartige Hochwirthaus des Reichshauses, die Kirche mit einem Glockenspiel, das Degenmuseum u. a. m. Eine wenig bekannte ansehnliche Höhe ab: 6.51, wandern. Wanderzeit nicht über 3¼-4 St. Miltelstadt ab: 6.51, Eberbach an: 8.00, Eberbach ab: 9.12, Mannheim an: 10.42 Uhr. F. Sch.

